

Stürzen, drüber schlafen

diaphanes
broschur

Angelika Meier

Stürzen, drüber schlafen
Kleine Geschichten und Stücke

diaphanes

Originalausgabe

1. Auflage 2013

© diaphanes, Zürich-Berlin

www.diaphanes.net

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: 2edit, Zürich

Druck: Pustet, Regensburg

ISBN 978-3-03734-321-0

Inhalt

Ach könnt ich ewig in meinen vier Wänden bleiben!	9
Das hätte ich gern	15
Jürgen Klinsmann schlägt die Straße	21
Letzte Reise	27
Drei Heringe sitzen auf einem Baum und kämmen sich	33
We can work it out	47
Das warme Händchen	51
Einer geht noch	65
Seite an Seite	71
Joachim Löw wohnt hier nicht mehr	79
Wo Sie mich finden, wohl unter Linden	89
Ägyptisches Abenteuer mit Ich und Jack	
<i>Ein kleines Lesedrama</i>	103
Wasser! Element! Penthesilea liest Kleist	
<i>Ein Trauerspiel</i>	137

Denn da gab es nichts, was ich Dir hätte antworten können, als Du zu mir sagtest: »Steh auf, der du schläfst, und aufersteh von den Toten, und erleuchten wird dich Christus!« Und da Du mir von allerwärts vor Augen hieltest, dass Du Wahres sprichst, so gab es überhaupt nichts, was ich, von der Wahrheit überführt, hätte antworten sollen, als nur die Worte, die säumigen, träumigen: »Gleich«, »ach ja gleich«, »nur ein klein wenig lass mich noch.« Aber auf das »gleich, gleich« geschah doch nichts dergleichen, und das »lass mich nur ein wenig noch« zog sich in die Länge.

Augustinus, *Bekenntnisse*

Ach könnt ich ewig in meinen vier Wänden bleiben!

Nach langer Funkstille hatte ich ihm wieder einmal geschrieben und ihn aus einer spontanen Regung heraus zu einem kleinen Abendessen bei mir eingeladen, nur eine Handvoll Leute, nichts, was ihn ernsthaft überfordern könnte. Prompt schrieb er zurück, entschuldigte sich, dass er sich so lange nicht gemeldet habe, bedankte sich wie immer überschwänglich für die Einladung, *freue mich wahnsinnig... was soll ich mitbringen?*, und so weiter, um zwei Stunden später eine bedauernde Absage folgen zu lassen, die mit den Worten endete: »Ein Hauptbeschwerdis finde ich bei allen gewöhnlichen Gesellschaften, dass man sich immer vergnügt und heiter stellen muss und seinen Launen nicht nachhängen darf.« Damit nicht genug, schickte er mitten in der Nacht noch den Satz hinterher: »Die menschliche Natur hält das immerfortwährende Vergnügen ebenso wenig aus als das Feld den ununterbrochenen Sonnenschein.«

Als ich das am Morgen las, war ich noch ziemlich verschlafen und antwortete ihm daher etwas unsouverän gereizt, dass ich in der Sonnenscheinsache keinerlei Aufklärungsbedarf habe, dass schließlich ich ihm ja damals den schönen Aphorismus »Alles in der Welt lässt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen« übersandt habe. Eine Sekunde nachdem ich diese kleinliche Gehässigkeit abgeschickt hatte, bereute ich es schon und schämte mich, schon allein deshalb, weil meine Reihe von

schönen Tagen seinem ausgedörrten Sonnenscheinfeld freilich haushoch überlegen ist und er nur zu gut weiß, dass ich weiß, dass ihm diese Überlegenheit schmerzlich bewusst ist, und so blieb ihm nichts anderes, als auf diesen unwürdigen Sadismus mit der Grandezza seines notorischen »Ach, das ist ja sehr interessant!« zu reagieren, Ausdruck seiner russischen Verweigerungstaktik gegen meine hinterhältig impliziten Analysen seiner, meiner und aller Lage – was weiß ich.

Naheliegenderweise haben wir beide danach erst einmal wieder Abstand von weiteren Kontaktversuchen genommen, aber als ich zwei Monate später eine kleine, wirklich sehr kleine Geburtstagsparty für einen gemeinsamen Freund organisierte, versuchte ich es doch wieder, und ebenso versuchte er wieder, seine Züge zu machen, soll heißen, euphorische Zusage und kurz danach der Widerruf, diesmal mit der Begründung, dass er noch von meinem letzten Weihnachtsessen vor sechs Monaten vollkommen erschöpft sei vom »ewigen Klavierspielen auf unseren armen Nerven, ohne Zweck, ohne Ganzes, das uns in einem immerwährenden Traum erhält.« Da ist mir der Kragen geplatzt, beinahe habe ich die Tastatur kaputtgehauen, ich weiß nicht, wie mir geschah, und erst zwei Stunden später war ich in der Lage, mir anzusehen, was ich ihm da gewissermaßen blind geschrieben habe: »Wir, Deine wahren Freunde und Freundinnen und alle vernünftigen Leute – verzeih's mir, was können wir anders tun – lachen darüber – ja lachen entweder Dich aus der Haut und der Welt hinaus – oder wieder in unsre Parties zurück.«

Umso perplexer war ich, als er am nächsten Wochenende bei der Geburtstagsfeier auftauchte, in strahlender Laune, charmant in alle Himmelsrichtungen, und mich, als wäre nichts

gewesen, am Ellenbogen in die nächste Ecke zog und mir mit vertraulich gesenkter Stimme vorschlug, dass wir beide doch endlich mal wieder ein Projekt zusammen machen sollten, und natürlich habe ich ihm, wie immer, sofort zugesagt. Dann haben wir uns hysterisch lachend die Hände geschüttelt, er hat immer wieder gesagt, *Alter, ich glaub's nicht, ist das geil*, und den Rest des Abends haben wir uns blendend amüsiert, bis zum Morgen-grauen zusammen gesoffen, wie früher, und sind dann Arm in Arm torkelnd in das irre laute und wahnsinnig komische Vogel-gezwitscher hineingelaufen, auf der Suche nach einem Café, das um diese Zeit schon aufhatte. In der Morgensonne haben wir draußen gesessen, der heiße, starke Kaffee zusammen mit dem Lindenduft war absolute Poesie, wir haben die Beine lang aus-gestreckt, und er hat zufrieden gestöhnt:

»Ach, wie wohl ist mir bei dir, wo ich die Nase hängen lassen darf wie ich will und lachen wenn's mich kitzelt.«

Unter schweren Lidern lächelnd nickte ich ihm zu, und er ver-schränkte die Hände hinter dem weit zurückgebogenen Kopf und sprach weiter, genüsslich erschöpft seine Worte dehnend:

»Ich sag's dir, Mann, wie sind mir doch alle Gesellschaften und gesellschaftlichen Freuden hier so fatigant. Wenn ich zu Hause komme, ist mir, als ob ich Holz gehauen habe. Ich fühle die Ursache wohl, mein Geist zerarbeitet sich, etwas aus diesen Gesellschaften herauszusagen und findet nirgends, wo sein Fuß ruhen möchte.«

»Ja, das stimmt, geht mir auch oft so. Aber was willst du machen. Ist halt so.«

»Ja, schon klar, aber lass uns mal was richtig Geiles machen, diesmal. Was richtig Saugeiles!«

»Okay...«

»Weil«, er zog die Stirn zusammen und sah mir flackernd von einem Auge ins andere, »sonst denke ich immer nur: Ach könnt ich ewig in meinen vier Wänden bleiben – wie viel besser würde ich mir gefallen. Einsamkeit, Einsamkeit, du allein machst mich bekannt mit meinem bessern Selbst und mein Dasein hört auf, Gericht zu sein.«

»Ja sicher, wem sagst du das«, ich kniff die brennenden Augen zusammen und drückte mir mit Daumen und Mittelfinger abwechselnd die Akupunkturpunkte an Nasenwurzel und Schläfen, »geht mir andauernd so. Grade in letzter Zeit, ich hab wirklich die Schnauze voll von den letzten Testphasen.«

»Ja eben, sag ich doch, lass uns was richtig Geiles machen!«

»Okay.«

»Weißt du«, er sprang auf, schwankte aber gefährlich und setzte sich daher vorsichtig wieder hin, »ich fühle, der einzige Rat, sein Los in der Welt zu tragen, ist, dass man sich ganz aus sich heraussetzt, sich für einen fremden und andern Menschen als sich ansieht. So kann ich mich bisweilen lieben, und das tröstet mich für all das, was ich erdulde. Ich denke, dieser Mensch verdiente doch, ein klein wenig glücklicher zu sein als er ist, und das ist so ein süßer Gedanke.«

»Hm ja, stimmt, das ist wirklich ein ...«

»Ich denke, wenn ich ein rechtschaffener Mann wäre und mich so ansähe wie ich bin und unter den Umständen, ich würde doch eine gewisse Achtung und eine Art von Mitleiden mit meinem Schicksal fühlen, und das allein erhält mich noch im Gleichgewicht. Verstehst du, wie ich meine?«

»Ja, natürlich.«

»Wirklich?«

»Ja klar, Mann!«

»Naja, und deshalb dachte ich, wir könnten da zusammen was machen, etwas entwickeln. Dieses sich ganz aus sich Heraussetzen, das ist ein Riesending, glaub ich, da müsste man ...«

»... ein Programm schreiben?«

»J-ja, zum Beispiel, vielleicht aber auch erst mal ein Angebot formulieren, oder noch besser erst mal schauen, wie weit man da potentiell gehen kann ...«

»Hm, ich weiß nicht ...«

»Klingt nicht gut?«

»Das weiß ich noch nicht, mal sehen, ich denk mal drüber nach.«

»Gut, schön. Ja, denk drüber nach. In jedem Fall ist es toll, dass wir mal wieder was zusammen machen.«

Er klopfte mir auf den Arm, wie immer, wenn er mich eigentlich umarmen will, sich aber nicht traut oder sich warum auch immer nicht dazu durchringen kann, wodurch er wie in einer Kettenreaktion immer verklemmter wird und mich schließlich gar nicht mehr anschauen, aber auch nicht aufhören kann, mir auf den Arm zu klopfen, und aus Spiegelverklemmung antwortete ich nur knapp:

»Ja, das ist es.«

Wie froh war ich, zuhause der Sonne die Vorhänge vor der Nase zuzuziehen und in mein weiches Bett zu sinken! Beim Einschlafen dachte ich noch, dass ich ihm heute noch, gleich nach dem Aufwachen, oder spätestens morgen schon mal kurz schreiben müsste, sodass er wenigstens Bescheid wüsste, gar nicht versuchen zu erklären, warum sein Projekt nichts taugt, sondern

Zeitprobleme oder Ähnliches vorschützen. Aber dann schob ich es von Tag zu Tag raus, und auch er meldete sich nicht, und so ist jetzt schon wieder fast ein Jahr vergangen, und vielleicht könnte ich ihn einfach mal wieder zum Essen einladen.